

Graue Busse als Todesboten

Horst Hoheisel und Andreas Knitz gestalteten Mahnmal für ermordete Psychiatrie-Patienten in Ravensburg

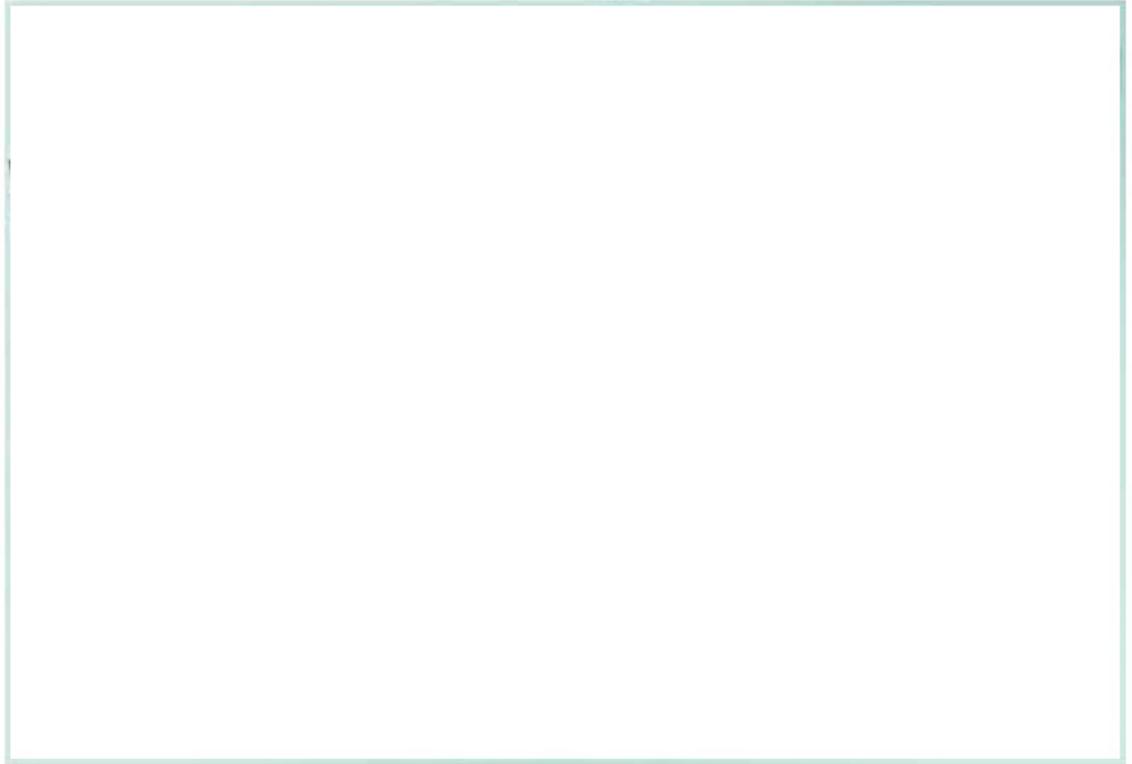
VON DIRK SCHWARZE

Die eingezäunte Einfahrt zum „Zentrum für Psychiatrie Die Weißenau“ in Ravensburg. Zwischen den beiden Zugängen für Fußgänger befindet sich das breite Tor für Fahrzeuge. Doch kein Auto kann die Einfahrt passieren. Denn mitten in der Einfahrt steht auf einer Platte ein klobig-altmodischer Bus aus grauem Beton.

Der Omnibus ist in der Mitte aufgeschnitten, sodass man durch ihn hindurchlaufen kann. Die Besucher des Geländes sollen beim Hindurchgehen die Enge und Beklemmung erfahren, sie sollen für Momente sich wie Fahrgäste im Bus fühlen und daran denken, was mit und in den Bussen geschah. Denn 1940/41 führen solche Omnibusse Patienten aus dieser und anderen Heilanstalten in den organisierten Tod.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz haben den 70 Tonnen schweren Bus aus Beton als Teil eines Mahnmales gestaltet, das am heutigen Holocaust-Gedenktag in Ravensburg eröffnet wird. Mit dem Mahnmal wird an ein fast 60 Jahre lang verdrängtes, dunkles Kapitel erinnert, von dem nach Einschätzung vieler Experten damals weit mehr Menschen wussten und ahnten, als gemeinhin dargestellt wird.

Hoheisel und Knitz, die sich in den 90er-Jahren in Kassel kennen lernten und seither mehrere Mahnmale und Gedenkzeichen gemeinsam entworfen und realisiert haben, wurden mit ihrem Entwurf unter acht Künstlern ausgewählt. Bei der Erarbeitung ihres Konzepts waren Knitz und Hoheisel auf der Suche nach Dokumenten aus jener Zeit immer wieder auf Fotos gestoßen, die zeigten, wie Patienten zur Deportation die Busse bestiegen. Deshalb wurden die grauen Busse für sie



zum Inbegriff der systematischen Tötung der geistig Behinderten (Euthanasie). Anknüpfend an die überlieferte Frage eines Patienten nennen sie ihre Arbeit „Wohin bringt ihr uns?“

Nach Einschätzung der Jury könnte das Ravensburger

Mahnmal zu einem Symbol der Euthanasie generell werden. Der ärztliche Direktor der Weißenau, Prof. Paul-Otto Schmidt-Michel, sieht dann auch in dem Bus nicht nur ein rückwärts gewandtes Zeichen, sondern auch ein Mahnmal für die gegenwärtige Diskussi-

on, in der über Sterbehilfe, Gnadentod und Embryonenforschung diskutiert wird.

Die grauen, unscheinbaren Busse waren für die „Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft“ (Gekrat) unterwegs. Hinter dem harmlos klingenden Namen verbarg sich eine Organisation, die zur systematischen Ermordung von Psychiatrie-Patienten beitrug. Auf elf Fahrten haben die grauen Busse in den Jahren 1940/41 insgesamt 691 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen aus der Ravensburger Heilanstalt Weißenau nach Grafeneck bei Münsingen gebracht. Dort wurden die Patienten vergast.

Zurück nach Weißenau kamen nur deren Kleider. In den Augen der Nationalsozialisten galten die geistig Behinderten als lebensunwert. 200 000 dieser Menschen fielen im Zweiten Weltkrieg der Vernichtungspolitik zum Opfer. 70 000 wurden allein in der Geheimaktion „T4“ vergast, die nach der Kommandozentrale (Berlin Tiergartenstraße 4) benannt worden war. Die Tötung der Patienten aus Weißenau war Teil der Aktion.

Das Ravensburger Mahnmal hat über die Stadt hinaus Bedeutung. Denn es macht ähnlich wie die Gedenkstätte in Breitenau (Schwalm-Eder-Kreis) deutlich, wie weit verstreut die Deportationen und Massentötungen der Nationalsozialisten waren. Sie berührten so viele Gemeinden, dass sie gar nicht geheim bleiben konnten.

Horst Hoheisel

HINTERGRUND

Zweiteiliges Mahnmal

Neben dem aufgespaltenen Bus in dem Eingangstor gehört zu dem Ravensburger Mahnmal-Komplex noch ein zweiter Betonbus. Der wird an der Straße nach Grafeneck aufgestellt, um den Transportweg sichtbar zu machen. Nach dem Konzept von Horst Hoheisel und Andreas Knitz soll dieser zweite Bus in Abständen an andere Standorte,

eventuell nach Grafeneck oder sogar nach Berlin, gebracht werden. Die Kosten dafür sind aber in dem 100 000-Euro-Projekt nicht enthalten. Würde es dennoch dazu kommen, dass der Bus mithilfe von Tiefladern auf Deutschlandreise ginge, wäre es das erste mobile Mahnmal, das realisiert worden ist. (D.S.)

Andreas Knitz